

1098 St. Dzigka — *Remarques sur les textes grecs.*

Sonderabdruck aus der

Festschrift für Theodor Gomperz

Wien 1902

Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler

I., Rothenthurmstrasse 13

Bibliothèque Maison de l'Orient



151466

ZWEI ANMERKUNGEN ZU GRIECHISCHEN SCHRIFTSTELLERN.

Um mich nach Kräften dem Charakter dieser Sammlung anzupassen, muss ich mich begnügen, Theodor Gomperz meinen Dank für Lehre und Wohlwollen an dieser Stelle nur in einem Paar der allerbescheidensten Anmerkungen zu griechischen Texten darzubringen.

1. Zu Sophokles Frg. 788 Nauck².

Der gute alte Satz: «Sine philologiae lumine archaeologia caecutit» hat auch umgekehrt seine Berechtigung. Dass sich dieser Einsicht der von uns gefeierte Meister philologischer Kunst nicht verschliesst, erfuhr ich vor Jahren persönlich an dem Sophoklesbruchstücke, das Plutarch in dem Vergleich des Lykurg mit Numa (3) zur Veranschaulichung der vielberufenen lakonischen Mädchentracht, des ungenähten, seitlich offenen «Chitons» (richtiger Peplos) anführt:

*καὶ τὸν νέορτον ἄς ἔτ' ἄστολος χιτῶν
θυραῖον ἀμφὶ μηρῶν
πτύσσεται Ἑρμιόνα.*

In meiner Trachtenschrift¹ konnte ich nicht umhin, das Dichterswort zu verwenden als den besten Text zu den uns aus archaischer wie classischer Kunst wohl vertrauten Gestalten, wie — um in der Zeit des Dichters zu bleiben — die Mutter Hermiones an der schönen Kanne des

¹ Beiträge zur Geschichte der altgr. Tracht (Abhandl. des archäol.-epigr. Seminars in Wien VI 1886) S. 7 f. und 110. Daher sind auch unsere Textbilder entlehnt.

gregorianischen Museums¹ (Fig. 1) und eine Nereidenstatue von Xanthos in London (Fig. 2),² deren nacktes Bein aus den auseinanderschlagenden Säumen jenes Kleides in der That wie aus einer Thür heraustritt. Denn «vor der Thür weilend», nicht «thürartig» ist die schon den Tragikern geläufige Bedeutung von *θυράϊος*.



Fig. 1.



Fig. 2.

Gomperz bemerkte mir damals wohl, er habe vor langen Jahren ein Mal gerade diesen Ausdruck durch *θυράϊον* zu ersetzen vorgeschlagen.³ Aber nur um zu bekennen, dass ihm angesichts der Bilder die Abänderung des treffend veranschaulichenden in das bloss ornamentale Beiwort kaum mehr statthaft erscheine. August Nauck dagegen, dem meine weder textkritische noch grammatische Schrift natürlich unbekannt blieb, kanonisierte die unhaltbare Coniectur durch Aufnahme in den Text der zweiten Bearbeitung seiner Tragikerfragmente sowie den zugehörigen Index Graecitatis.

Hier hat sie dann baldigst fortzeugend eine zweite Textesänderung nach sich gezogen. Heinrich Weil⁴ vermisste, nun mit Recht, einen

¹ Museum Gregorianum II Taf. 5 (andere Ausgabe II Taf. 11). Vgl. Reisch in Helbig's Führer d. d. ö. Samml. kl. Altert. in Rom II² Nr. 1263.

² Monum. d. Inst. X Taf. 12, 15. Vgl. A. H. Smith, Catal. of sculpt. in the Brit. Mus. II Nr. 919.

³ Gomperz im Rhein. Museum XIII 1858 S. 479.

⁴ Revue des études Gr. III 1890 S. 345.

der plutarchischen Paraphrase: ἀνεπίσσοιτο καὶ συναεγύμων δλον ἐν τῷ βαδίξειν τὸν μηρὸν entsprechenden Ausdruck für das Heraustreten des Schenkels und ergänzte deshalb *πίσσειται* zu *ἀμπύσσειται*, statt sich klar zu machen, dass erst die von ihm gebilligte «correction» *ὠραῖος* für *θυραῖος* das Erforderliche beseitigt hat.

So wird es nicht unnütz sein, wenn ein Mal in einem Philologenbuche dieses hübsche Stückchen Ueberlieferung ausdrücklich in Schutz genommen wird.

2. Zu Xenophon Symposium 4, 23.

Damit die «griechischen Denker», wenn auch nur durch einen ihrer Nachzügler vertreten, nicht ganz leer ausgehen, folgt hier eine Illustration zu Xenophon.

Um die Verantwortung für des gegenwärtigen Kritobulos Verliebt-heit in den abwesenden Kleinias von sich abzuwälzen, stellt Sokrates dem Hermogenes vor, dass diese Leidenschaft weit älter ist als sein Einfluss auf den Erasten, indem sie noch aus dem gemeinsamen Schulbesuche der Beiden herrührt. Als augenfälliges Zeichen, wie schlecht sie der Gegenwart entspreche, macht er den Stand des Bartwuchses der jungen Herren geltend: *Ὁὐχ ὄραξ ὅτι τούτω μὲν παρὰ τὰ ὄτια ἔστι ἰουλος καθέρπει, Κλεινία δὲ πρὸς τὸ ὄπισθεν ἤδη ἀναβαίνει.*

Ein ähnliches, nur noch stärkeres Missverhältniss fand man in der Anabasis mit den Worten bezeichnet: *αὐτὸς δὲ (Μένων) παιδικὰ εἶχε θαρούπαν ἄγενειος ὡν γενειῶντα.*¹ Aber damit war der genaue Sinn jener Beschreibung, namentlich sofern sie den weiter fortgeschrittenen Bart des Kleinias angeht, noch nicht aufgeheilt. Und ihre von Pollux gegebene Paraphrase: *ιούλω νέον ἐπανθῶν παρὰ τὰ ὄτια καθέρποντι ἢ περὶ τὴν ἐπήρηγν ἀνέρποντι,*² nur in dem ersten Teile — nach Abzug der Homerreminiscenz *ἐπανθῶν* (s. unten) — ziemlich wortgetreu, verlässt im zweiten die von Xenophon gebrauchten Ausdrücke gänzlich. So blieben sie den Worterklärern lange dunkel, und man entschloss sich sogar auch hier, die Ueberlieferung anzutasten.³

¹ Xenophon, Anab. 2, 6, 28.

² Pollux 2, 10.

³ Vgl. die Sonderausgaben des Xenophontischen Gastmahls von Bornemann (1824) und von Rettig (1881); Letzterer freilich entschied sich bereits für die richtige Deutung K. Schenkls.

Erst Karl Schenkl fand die Deutung.¹ «Siehst du nicht, dass diesem da der Flaum eben erst längs den Ohren herabschleicht, während er bei Kleinias sich bereits (vom Kinne) nach rückwärts hinaufzieht.



Fig. 3.

Man sieht, dass unsere Stelle ganz heil und nichts zu ändern ist. Was Pollux anführt *περὶ τὴν ἐπήγην ἀνέροντι* ist sein eigener, nach *παρὰ τὰ ὄτα καθέροντι* geformter Ausdruck, da ihm das Xenophontische *πρὸς τὸ ὀπισθεν ἀναβαίνει* nicht bezeichnend genug erscheinen mochte.» Es kann aber dieser treffenden Exegese nicht schaden, wenn sie noch in weiterem Zusammenhange begründet und aus den Denkmälern veranschaulicht wird.

¹ Sitzungsber. der kais. Akad. der Wiss. in Wien, ph. Cl. LXXXIII 1876 S. 150 f.

Bei Männern nordischer, blonder Complexion pflegt, abgesehen von der Oberlippe, der Bartwuchs am Kinn zu beginnen, während er am Brunetten, also namentlich dem Südländer, mit dem Backenflaum



Fig. 4.

anhebt und später erst, die Wangenmitte zunächst überspringend, auch am Kinn einsetzt. Diese beiden Stellen des Iulos unterscheidet bereits das älteste hierhergehörige Zeugnis, Homers Bericht vom Tode der Aloiden:

Od. 11, 319 πρὶν σφωὶν δὴ πρὸ κρατάφοισιν ἰούλους
ἀνθῆσαι πυκάσαι τε γένυς εὐανθεί λαγχῆ.¹

¹ In der Nachahmung dieser Verse durch Antipater von Thessalonike Anthol. Pal 6. 198 scheint die Bedeutung von γένυς gleich Kinn missverstanden.

Den Fortschritt des Wachstums bezeichnen, gleich uns, vor und nach Xenophon Dichter als ein Schreiten, Aischylos in den Sieben, wo der jugendliche Parthenopaios geschildert wird:

517 Kirch. *στειχει δ' Ἰουλος ἄρτι διὰ παρηίδων
ὥρας φρούσης, ταρφὸς ἀντέλλουσα θρίξ.*

und Asklepiades im zwölften Buche der Anthologie

A. P. 12, 36 *Νῦν αἰτεῖς, ὅτε λεπτός ὑπὸ κροτάφοισιν Ἰουλος
ἔρπει.*

Unser Autor bleibt nur im Bilde, wenn er dem von oben vorwärtsschreitenden Backenflaum den vom Kinn ausgehenden «rückwärts», das heisst in umgekehrter Richtung, nach oben entgegenwandern lässt. Das Ergebniss des schliesslichen Zusammentreffens, den Vollbart, hat er wenig später (§ 28) in den Worten bezeichnet, womit Sokrates den Zeitpunkt vollendeter erotischer Ungefährlichkeit Kritobuls ausdrückt: *πρὶν ἂν τὸ γένειον τῇ κεφαλῇ ὁμοίως κομῆσεις.*

Darstellungen des Backeniulos, in der Plastik, die ja leichte Behaarung auch sonst unterdrückt, nicht eben häufig,¹ sind auf Vasen, wenigstens den streng rotfigurigen der Zeit um 500, unzählbar.² Und der fröhliche Wirklichkeitssinn dieser Kunst schreckt auch vor der Wiedergabe des weniger schönen Uebergangsstadiums, das die Sculptur wohl nur für Barbaren und ihresgleichen verwendet, nicht zurück. Davon zwei Beispiele, wo es, gerade wie bei Xenophon, mit dem blossen Wangenflaum gepaart erscheint: Bourguignons Schale mit dem Lieblingsnamen Epidromos³ (Fig. 3), zwei Athenerjünglinge, vielleicht auch ein alterndes Pärchen, beim Symposion mit seinen ungleich erfreulichen Begleiterscheinungen, und zweitens ein ernsteres heroisches Gegenstück zu solchem par nobile, auch mit kräftigerem Bartwuchs: Patroklos von

¹ An statuarischen Beispielen sind mir im Augenblicke zur Hand: Harmodios Collignon, Hist. de la sc. gr. I S. 273; der delphische Wagenlenker Fond. Piot, Mon. et Mém. IV 1898 Taf. 16, Jahresh. des öst. arch. Inst. III 1900 S. 144 (zur Not auch Jahrb. d. d. arch. Inst. XI 1896 Anz. S. 174); Ares Borghese Collignon II S. 127, Baumeister, Denkmäler I S. 117; ein Athletenkopf des 4. Jahrhunderts in Dresden. Jahrb. d. d. arch. Inst. IX 1894 Anz. S. 172.

² Allein bei Hartwig, Meisterschalen, findet er sich Taf. 1. 8. 12. 17—19. 24. 25. 29. 34—37. 44. 51. 52. 57. 62. 66. 70. 71.

³ Nach Hartwig, Meisterschalen, Taf. 14, 2; vgl. Klein, Gr. Vasen mit Lieblingsinschr.² S. 84, 7.

Achill verbunden in der berühmten Schale des Töpfers Sosias zu Berlin¹ (Fig. 4). Dieses Paar entspricht der Symposionstelle besonders schlagend, wenn es im Gedanken an das wenig später von Aischylos mit crasser Deutlichkeit ausgesprochene² Liebesverhältniss der Helden zu betrachten ist: Achill der Erast mit dem Iulos nur auf der Wange ist *ἀγέραιος* im Vergleiche zu dem Freunde, ganz wie es Platon zur Widerlegung eben jenes «Klatsches» darstellt.³

¹ Nach Denkm. d. d. arch. Inst. I 1 Taf. 10; vgl. Klein, Gr. Vasen mit Meistersign.² S. 148, 2.

² Aischylos Frg. 135. 136 Nauck² aus den Myrmidonen.

³ Platon Symp. 180 A.

Leipzig.

FRANZ STUDNICZKA.